



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1778**

Schreiben an den Herausgeber der Dunciade.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54395)



# Schreiben

an den Herausgeber,  
auf Veranlassung der ersten richtigen  
Ausgabe der Dunciade.



Ich höre mit Vergnügen, daß sie einen correcten Abdruck von der Dunciade besorgt haben, welchen die vielen untergeschobenen so nothwendig gemacht haben; und mit noch mehr Vergnügen höre ich, daß dieser Abdruck mit einer Auslegung wird begleitet werden. Diese ist so nöthig, daß ich mir nicht einbilden kann, der Verfasser selbst würde sie weggelassen haben, wenn er die erste Erscheinung dieses Gedichtes gebilliget hätte.

#### 4 Schreiben an den Herausgeber

Diejenigen Anmerkungen, die mir eingefallen sind, sende ich ihnen hierbey: sie werden mich verpflichten, wenn sie dieselben unter diejenigen, die ihnen von andern schon eingehändigt sind, oder noch eingesendet werden möchten, mit einrücken wollen; denn es scheint, als wenn sich nicht nur Freunde des Verfassers, sondern auch Fremde, aus Menschenliebe, verbunden achten, einige Sorge für eine Waise von so vielem Genie und Wiß zu tragen, welche der Vater von ihrem Anfange an schon verlassen zu haben scheint, da er sie nackt, ohne Aufseher, und ohne Gefolge in die Welt treten ließ.

Ich ließ mich, bey der Gelegenheit, als ich einige Schmähschriften las, die neulich erschienen, von der großen Hochachtung gegen einen Mann, dessen Freundschaft ich für eine der größten Ehren meines Lebens halte, und von einer noch weit größern Ehrerbietung für die Wahrheit, als für ihn, oder für jeden andern Menschen, zu Untersuchungen verleiten, wovon beygeschlossene Anmerkungen die Frucht sind.

Ich erkannte, daß die meisten von diesen Schriftstellern (ohne Zweifel mit großer Klug-

heit) die ersten Angreifer gewesen waren. Sie hatten so lange, bis sie müde waren, den Versuch gemacht, was sie gewinnen könnten, wenn sie sich unter einander schimpften: sonst niemand hatte sich darüber zu bekümmern, oder zu verwundern, wenn von diesem oder jenem Schmierer bewiesen wurde, daß er ein Duns war. Aber ein jeder war neugierig, das zu lesen, was man sagen könnte, eben das von dem Herrn Pope zu erweisen, und zahlte gern etwas für eine solche Entdeckung; eine List, welche, wenn sie dieselbe offenherzig bekennen wollten, nicht nur mich mit ihnen versöhnen, sondern sie auch vor dem Zorne ihrer gesetzmäßigen Oberherren schützen könnte, welche sie täglich mishandeln, bloß, wie ich aus Menschenliebe hoffe, um das durch sie zu gewinnen, was sie nicht von ihnen gewinnen können.

Ich fand, daß dieses noch nicht alles war: ein übler Erfolg in diesem hatte sie so zornig gemacht, daß sie zu persönlichen Mishandlungen schritten, entweder wider ihn selbst, oder wider seine Freunde; und dieses, glaube ich, konnte er am wenigsten vergeben. Sie hatten Männer,

## 6 Schreiben an den Herausgeber

die Tugend und Ehre besaßen, schlechte Menschen genannt; längst vorher, ehe er Zeit oder Lust hatte, sie schlechte Schriftsteller zu nennen: und einige waren so alte Beleidiger gewesen, daß er so wohl ihre Personen, als ihre Schmähungen ganz vergessen hatte, bis es ihnen gefiel, sie wieder zu erwecken.

Was hatte denn Herr Pope vorher gethan, worüber sie sich entrüsten konnten? Er hatte diejenigen Werke herausgegeben, welche in jedermanns Händen sind, und nicht die mindeste Erwähnung von irgend einem derselben enthalten. Und was hat er nachher gethan? Er hat gelacht, und die Dunciade geschrieben. Was hat diese von ihnen gesagt? Eine sehr richtige Wahrheit, welche das Publicum schon vorher gesagt hatte, daß sie dumm wären: und was sie nicht eher gesagt hatte, als da sie sich so große Mühe gaben, sich in den Abdrücken einen Platz zu verschaffen, oder sogar zu erkaufen, und die Wahrheit der Sache mit ihren eigenen Händen zu bezeugen.

Ich würde noch immer geschwiegen haben, wenn ich entweder bey meinem Freunde eine Nei-

gung gefunden hätte, solche Kläger auf einen ernsthaften Fuß zu nehmen, oder wenn sie sich bloß mit seinen Schriften abgegeben hätten; denn wer drucken läßt, der unterziehet sich der Prüfung seines Landes. Als aber sein moralischer Character angegriffen wurde, und zwar auf eine Art, wovor weder Wahrheit, noch Tugend den Unschuldigen schützen kann; auf eine Art, welche zwar bey dem Gerechten und Unpartheyischen den Credit der Anklage vernichtet, aber doch die Sträflichkeit der Ankläger gar sehr vergrößert; ich meyne von Schriftstellern ohne Namen; da glaubte ich, weil die Gefahr allgemein war, daß sich auch ein jeder der Sache annehmen müßte; und daß es eine Gerechtigkeit wäre, die Verfasser zu entdecken; nicht nur aus dieser Ursache, sondern auch deswegen, weil viele eben dieselben sind, welche vor einigen Jahren sich mit den größten Namen in der Kirche, und im Staate alle Freyheit herausgenommen, die Privat-Unglücksfälle gewisser Familien der Welt bekannt gemacht, alle, so gar bis auf die Frauenpersonen, gemischandelt, und in ihren schändlichen Blättern, welche in den unglücklichen Spaltun-

## 8 Schreiben an den Herausgeber

gen dieses Landes, entweder für die eine, oder die andere Parthey feil waren, auf den Gefallenen, den Freundlosen, den Verbannten, und den Todten geschmähet haben.

Außer diesem Anliegen, welches, meiner Meynung nach, das ganze Publicum angehet, habe ich, wie ich bereits gestanden, noch ein eigenes. Ich bin einer von denen, welche den Herrn Pope lange geliebet, und hoch geschähet haben; und hatte mich oft erkläret, daß es nicht seine Fähigkeit, oder seine Schriften waren, (welche wir immer für den geringsten Theil seines Ruhmes schätzten,) sondern der ehrliche, offenherzige, und wohlthätige Mann, den wir in ihm am meisten schätzten, und liebten. Wenn nun alles geglaubt würde, was diese Leute sagen, so müßten alle meine Freunde mich entweder für einen Narren, oder für einen Betrüger halten; für einen Mann, der sich entweder selbst habe betrügen lassen, oder der sich betrügen wollte; so daß mir an der Widerlegung dieser Verläumdung eben so viel gelegen ist, als ihm selbst.

Ich bin kein Schriftsteller, und folglich kann man den Verdacht nicht haben, daß ich entweder neidisch, oder zornig auf einen von denen Männern wäre, von welchen ich schwerlich einen Einzigen von Gesicht kenne; und was ihre Schriften betrifft, habe ich sie bloß (bey dieser Gelegenheit) in den Studierstuben und Bibliotheken aller meiner Bekannten umsonst gesucht. Ich würde noch immer in gleicher Unwissenheit geblieben seyn, wenn nicht ein gewisser Mann, [ich vermuthe, durch Hülfe einiger derselben; denn sie sind gemeiniglich weit gefährlichere Freunde, als Feinde] mir die Stellen verschaffet hätte, die ich ihnen sende. Ich versichere feyerlich, daß ich zu der Bosheit, oder Ungereimtheit derselben nichts hinzugesetzt habe; und dieses muß ich erklären, weil diejenigen, welche sie für die ihrigen erkennen, im Kurzen, und auf eine unwiederbringliche Art verlohren seyn werden. Sie können dieses gewissermaßen verhüten, wenn sie wenigstens ihre Titel \* aufbehalten, und, (so weit sie

A 5

---

\* Dieses ist in dem Anhang in einer Liste geschehen.

## 10 Schreiben an den Herausgeber

sich auf die Wahrheit ihrer Nachricht verlassen können) die Namen der verborgenen Verfasser entdecken.

Der erste Einwurf, den ich wider das Gedicht gehöret habe, ist dieser, daß die Personen für die Satyre zu geringschätzig wären. Ehe die Personen selbst diesen Einwurf gelten lassen, würden sie lieber die Satyre vergeben; und wenn man in die Versuchung gerathen könnte, ernsthaft darauf zu antworten: würden wohl nicht alle Meuchelmorde, Empörungen des Volkes, der Trotz des Vöbels außer dem Hause, und der Bedienten in dem Hause, höchst unrecht bestraft, wenn die Geringschätzigkeit der Beleidiger sie von der Strafe freyspräche? Die Dunkelheit macht sie vielmehr noch gefährlicher; weil man wenig an sie denkt: das Gesetz kann nur über offenbare Thaten sein Urtheil sprechen: die Moral kann nur den Vorsatz zu schaden bestrafen; und so bleibt für geheime Verläumdung, oder für den Pfeil, der im Finstern fliehet, keine andere Strafe übrig, als diejenige, womit ein guter Schriftsteller züchtiget.

Der zweyte Einwurf ist, daß diese Art von Schriftstellern arm sind. Dieses könnte für geringere Verbrechen, als eine Ehrenschändung, zu einer Entschuldigung gelten; aber hier kann sie gewiß nicht angenommen werden: denn wer wollte wohl behaupten, daß derjenige, der einem andern den guten Namen raubet, den Mangel desselben bey sich selbst ersetze? Ich zweifle gar nicht daran, daß solche Schriftsteller nicht arm seyn mögen, und wünsche von Herzen, daß der Einwurf durch einen ehrlichen Lebensunterhalt möge gehoben seyn. Aber die Armuth ist hier das Zufällige, und nicht die Sache selbst: Derjenige, welcher die Bosheit, und Niederträchtigkeit blaß und mager beschreibet, zeigt wider die Blässe und Magerkeit nicht den geringsten Zorn, sondern wider die Bosheit, und Niederträchtigkeit. Der Apotheker im Romeo und Julie ist arm; aber entschuldigt ihn dieses, daß er Gift verkauft? Die Armuth an sich selbst kann ein gerechter Gegenstand der Satyre werden, wenn sie die Folge des Lasters der Verschwendung, oder der Versäumung eines gesetzmäßigen Berufs ist; denn alsdann vermehret sie die öffentliche

## 12 Schreiben an den Herausgeber

Last, erfüllet die Straßen und Landwege mit Räubern, und die Winkel mit Geldbeschneidern, falschen Münzern, und wöchentlichen Journalisten.

Aber gesetzt auch, daß zween oder drey von diesen nicht so sehr in ihren Sitten, als ihren Schriften beleidigen: muß denn die Armuth den Unsinn heilig machen? Wenn dieses ist, so würde es um den Ruhm der schlechten Schriftsteller weit besser stehen, als um den Ruhm der guten; und dann würde von Hunderten kein Einziger bey seinem rechten Namen genennet worden seyn.

Man verstehet die ganze Sache falsch; es ist gar keine Menschenliebe, sie auf dem Wege, den sie betreten, zu ermuntern, sondern sie von demselben abzuführen: denn die Menschen sind keine Stümper, weil sie arm sind, sondern sie sind arm, weil sie Stümper sind.

Ist es nicht lustig genug, wenn man höret, wie an der einen Seite unsere Schriftsteller schreyen, als wenn sie für die Satyre zu heilige Personen, und Charaktere wären; und wie an

der andern Seite das Publicum den Einwurf machet, daß sie so gar zu klein wären, um verspottet zu werden? Aber ihre Absicht mag nun Brodt, oder Ruhm seyn; so muß man doch gesehen, daß unser Verfasser durch, und in diesem Gedichte, ihnen barmherzig etwas von beyden gegeben hat.

Es sind zween, oder drey, denen wegen ihres Standes und Vermögens, der erste Einwurf nicht zu statten kommen kann, nach welchem man sie für gut halten könnte; und diese in einer solchen Gesellschaft zu finden, war mir sehr unangenehm. Wenn aber zween bis drey Männer von Stande, ohne beleidigt zu seyn, über einen herfallen, in einer Sache, welche so wohl sein Interesse, als seine Ehre betrifft; so können sie sich, nachdem es ihnen gefallen hat, sich als seine Feinde drucken zu lassen, gewiß nicht beklagen, daß sie in die Anzahl derselben gesetzt werden.

Von andern hat man mir gesagt, daß sie vorgeben, vormals seine Freunde gewesen zu seyn. Gewiß sind diejenigen ihre Feinde, die dieses sa

#### 14 Schreiben an den Herausgeber

gen; weil nichts verhafter seyn kann, als einem Freunde so zu begegnen, wie sie gethan haben. Allein dieses kann ich mir gar nicht einbilden, wenn ich den beständigen, und ewigen Haß bedenke, den alle schlechte Schriftsteller gegen einen guten haben.

Diejenigen, welche sich daraus ein Verdienst machen, daß sie seine Bewunderer sind, möchte ich wohl fragen, ob dieses ihm eine persönliche Verpflichtung auflege? In diesem Falle würde er der verbundenste, gehorsamste Diener von der Welt seyn. Ich unterstehe mich, in Ansehung dieser, vornehmlich zu schwören, daß er sie niemals hat, seine Bewunderer zu seyn, noch auch dagegegen versprach, der ihrige zu werden: dieses würde in der That ein Zeichen gewesen seyn, daß er ihr Bekannter wäre; aber würde nicht die böse Welt einen solchen Beyfall einem Bewegungsgrunde zugeschrieben haben, der für den Verfasser des Verjuchs über die Critik noch schlimmer gewesen wäre, als Unwissenheit? Dem sey wie ihm wolle, so bleiben doch die Gründe ihrer Bewunderung, und seiner Ver-

achtung, noch gleich groß; denn seine Werke, und die ihrigen sind noch immer dieselbigen, die sie wären.

Eines von ihren Vorgeben kann demnach, wie ich glaube, wahr seyn, „daß er ihre Schriften verachte.“ Und noch ein anderes würde vermuthlich eher von ihm selbst, als von irgend einem guten Richter eingeräumt werden, „daß seine Schriften eine gar zu gute Aufnahme bey dem Publico gefunden haben.“ Aber weil es nicht mit seiner Bescheidenheit bestehen kann, dieses als eine Gerechtigkeit zu fodern, so fällt es nicht ihm, sondern gänzlich dem Publico anheim, sein eigenes Urtheil zu vertheidigen.

Es ist noch etwas übrig, was, meiner Meynung nach, für diese Leute eine bessere Entschuldigung seyn könnte, als alles, was sie vorgegeben haben. Wenn Unbekanntheit, und Armut, einen Mann vor der Satyre sichern können, so können es Thorheit, und Dummheit noch mehr; weil sie noch weniger von unserm Willen abhängen; ja eben so wenig, als persönliche Ungestaltheit. Aber auch diese kann ihnen

## 16 Schreiben an den Herausgeber

nicht helfen: die Ungestaltlichkeit wird ein Gegenstand des Gespöttes, so bald jemand sich dabey einbildet, schön zu seyn; und so muß auch die Dummheit lächerlich werden, wenn sie witzig seyn will. Sie sind nicht deswegen verspottet, weil Verspottung an sich selbst ein Vergnügen ist, oder seyn sollte; sondern weil es billig ist, den ehrlichen Theil der Menschen, der sich nicht mehr herausnimmt, als ihm zukömmt, vor dem Betrüge die Augen zu öffnen, und ihn zu schützen; weil das besondere Interesse dem allgemeinen weichen muß; und weil eine große Menge, die nicht von Natur Narren sind, nicht aus Gefälligkeit für wenige, die es wirklich sind, zu Narren gemacht werden müssen. Dem zu Folge finden wir, daß in allen Zeiten alle eitle Prahler, so arm, oder so dumm sie auch seyn mochten, beständig die Gegenstände der redlichsten Satyristen gewesen sind, von dem Codrus des Juvenal an, bis auf den Damon des Boileau.

Da ich des Boileau gedacht habe, des größten Dichters, und einsichtsvollsten Kunstrichters seiner Zeit, und seines Landes, der wegen  
seiner

seiner Talente zu bewundern war, und vielleicht noch mehr wegen seiner Beurtheilung in der gehörigen Anwendung derselben; so kann ich nicht umhin, die Aehnlichkeit zwischen ihm und unserm Verfasser, in Eigenschaften, Ruhm, und Glück, in der Unterscheidung, welche ihre Oberherren ihnen bezeugten, in der allgemeinen Hochachtung von ihres Gleichen, und in ihrem ausgebreiteten Ruhm unter Ausländern, zu bemerken. In dem letztern Stücke ist der unsrige noch glücklicher gewesen, da er Personen von dem höchsten Stande, und den größten Geschicklichkeiten, in den beyden Nationen, zu Uebersetzern gehabt hat. †

---

† Versuch von der Critik in französischen Versen von dem General Hamilton; eben derselbe von Monsieur Roboton, Rath, und geheimen Secretair des Königs Georg des ersten: nachmals von dem Abt Keynel in Versen mit Anmerkungen. Der Lockenraub im Französischen, von der Prinzessin von Conti, Paris 1728, und in italiänischen Versen von dem Abt Conti, einem venetianischen Edelmann; auch von dem Marquis Raugoni, ausserordentlichem Gesandten von Modena an den König Georg den Zweyten. Andere von seinen Werken von dem Salvini von Florenz u. s. w. Seine Versuche, und Abhand-

Popens W. B. 6.      B

## 18 Schreiben an den Herausgeber

Aber in keinem Stücke ist ihre Aehnlichkeit größer, als darinn, daß sie beyde von Unwissenden, welche Poeten seyn wollten, auf gleiche Weise gemißhandelt worden sind; wovon sonst nicht das geringste Andenken bleiben wird, als in ihren eigenen Schriften, und in den Anmerkungen, welche sie über dieselben gemacht haben. Was Boileau fast in allen seinen Gedichten gethan hat, hat unser Verfasser nur in diesem einzigen gethan: ich stehe dafür, daß er es in keinem andern thun wird; und nach diesem Grundsatz, daß er nur wenige andere angreifen wollte, als diejenigen, die ihn verläumdet hatten, könnte er es gar nicht gethan haben, wenn man ihm hätte verbieten wollen, unbekannte und unwürdige zu tadeln; denn fast keine andere waren seine Feinde. Da indessen die Aehnlichkeit so groß ist, so hoffe ich auch, daß sie bis auf den letzten Augenblick dauern werde; und wenn er uns jemals

---

lungen von dem Homer sind verschiedentlich ins Französische übersetzt. Sein Versuch vom Menschen, vom Abt Reynel in Versen: von dem Herrn Silhouet, in Prose 1737. und nach der Zeit von anderen ins Französische, Italiänische und Lateinische.

von diesem Gedichte selbst eine Ausgabe geben sollte, so wird vielleicht einigen, nach ihrer Neue, oder nach ihrem bessern Verdienste, eben so sanft begegnet werden, als Boileau zuletzt dem Verrault und Quinault begegnete.

Man muß mir erlauben, daß ich in einem Stücke den Charakter unsers englischen Dichters für liebenswürdiger halte. Er ist kein Anhänger des Glücks, oder des guten Erfolgs gewesen; er ist ohne Schmeichelen mit den Großen umgegangen; er war ein Freund der Männer, welche hohe Bedienungen hatten, ohne Pensionen; er empfing von ihnen keine andere Gnadenbezeugungen, so wie er keine andere verlangte, als diejenigen, welche ihm in seinen Freunden erzeigt wurden. Wie seine Satyren um desto gerechter waren, je länger er sie liegen ließ, so waren es auch seine Lobgedichte: sie wurden nur solchen Personen beygelegt, die er vertraulich gekannt hatte, bloß für solche Tugenden, die er lange an ihnen bemerkt hatte, und nur zu solchen Zeiten, wo andere aufhören, sie zu loben, wo nicht gar anfangen, sie zu verlächeln, ich meyne zu

## 20 Schreiben an den Herausgeber

der Zeit, wenn sie ihre hohe Bedienungen niedergelegt hatten, oder aus ihrem Ansehen gekommen waren. \* Es schickte sich demnach eine Satyre auf Schriftsteller, welche sich eines gegenseitigen Verfahrens so offenbar schuldig gemacht hatten, aus keinem Munde besser, als aus dem seiniger, weil es augenscheinlich ist, daß niemand so schlecht in ihrer Freundschaft, und so gut in der Freundschaft derer stand, die sie am schändlichsten gemishandelt hatten, ich meyne der größten, und besten Männer von allen Partheyen. Man erlaube mir noch einen andern Grund hinzu zu setzen; diesen, daß er zwar mit ihnen in Freundschaft stand, aber sich niemals ihrer Feindseligkeiten annahm; und daß er sich fast allein der

---

\* Zum Exempel wurde er ein Freund des Herrn Wycherley zu der Zeit, als die Stadt seine Gedichte beschrye; des Herrn Walsch, nach seinem Tode; des Sir Wilhelm Crumbull, als er das Amt eines Staatssecretaires niedergeleget hatte; des Lord Bolingbroke, als er, nach dem Tode der Königin, England verließ; des Lord Orford in den abnehmenden Jahren seines Lebens; des Herrn Secretair Craggs, am Ende des Südseejahres, und nach seinem Tode. Andern bewies er seine Freundschaft bloß in Grabschriften.

Ehre rühmen kann, keine Zeile von irgend jemanden geschrieben zu haben, welche er durch Schuld, oder Scham, oder Furcht, eine Veränderung des Glücks, oder der Interessen, sich hätte bewegen lassen sollen, nicht für die seinige zu erkennen.

Zum Beschluß will ich noch bemerken, was für ein Vergnügen es für jeden Leser, der Menschenliebe besitzt, seyn muß, wenn er siehet, daß unser Verfasser, selbst in seinem Gelächter, niemals seine Bosheit ausläßt; sondern nur die Bosheit anderer bestrafet. Was sein Gedicht betrifft, so können nur diejenigen ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche, um mich der Worte eines großen Schriftstellers zu bedienen, wissen, wie schwer es ist (sowohl in Ansehung seiner Materie, als in der Ausführung) *vetustis dare novitatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastiditis gratiam.* Ich bin

Ihr gehorsamster Diener  
Wilhelm Cleland. †

St. James,  
den 22 December 1728.

B 3

---

† Dieser Mann war ein Schottländer, und hatte

## 22 Schreiben an den Herausgeber ic.

auf der Universität zu Utrecht, mit dem Grafen von Mar, studiret. Er diente in Spanien unter dem Grafen Rivers. Nach dem Frieden wurde er zum Commissair über die Zölle in Schottland ernannt, und nachmals über die Auflagen in England. Als er sich in diesem Amte zwanzig Jahre lang fleißig, genau, und unbestechlich bewiesen hatte, (ob er gleich kein eigenes Vermögen besaß,) wurde er von dem Minister im 68sten Jahre seines Alters plötzlich abgesetzt; und starb zween Monate hernach, im Jahre 1741. Er war ein Mann von allgemeiner Gelehrsamkeit, und weitläufigem Umgange; niemand hatte ein wärmeres Herz für seinen Freund, oder eine aufrichtigere Liebe für die Staatsverfassung seines Landes, — und dennoch wird, alles dessen ungeachtet, das Publicum nicht glauben, daß er der Verfasser dieses Briefes sey.

